



Am 19. Oktober 2016 nimmt unsere Jurisdiktion im Henri-Brisson-Gymnasium in Vierzon am Georges-Lerbet-Kolloquium teil, das vom Erasmus-Areopag veranstaltet wird über das Thema:

Georges Lerbets Werk: Eine Quelle des Übergangs bzw. der Übergänge von der Forschung über Erziehung zum Humanismus.

Eines von den Büchern Georges Lerbets (1936-2013), 33., Mitglied des Forschungsareopags *Sources* (Quellen), heißt „Nichtwissen und Weisheit“ und setzt sich mit Erkenntnis und deren Grenzen auseinander.

Unser Bruder bezieht sich darin neben anderen Denkern auf Nikolaus von Kues (1401-1463). Jener Theologe der ersten Renaissance, der an der Mosel lebte, gehört einem Jahrhundert an, das mit dem unseren den Bruch mit der bislang bestehenden Welt, und die damit zusammenhängende Notwendigkeit, die entstehende Welt anders zu denken, gemeinsam hat. Von Giordano Bruno, der ihm damit als sein eigenes philosophisches Vorbild die Ehre erwies, „der göttliche Cusanus“ genannt, legte er seinen außergewöhnlichen Intellekt dazu ein, im Interesse der Menschen tätig zu sein.

Um es kurz zu machen, beeinflusste er Pico della Mirandola und Rabelais, er deutete auf Copernicus und Leibniz hin, 150 Jahre vor Galileo nahm er dessen heliozentrische Möglichkeit voraus und behauptete zudem, das Universum sei unendlich... Giordano Bruno wurde deswegen verbrannt, weil er die Ideen des Cusanus aufgenommen hatte.

Dass sein Werk, das von Ernst Cassirer wiederentdeckt und von Alexandre Koyré verherrlicht wurde, heute aktuell ist, wird dadurch bestätigt, das es 2017 auf dem Programm der französischen *agrégation de philosophie* steht.

Vorreiter einer Erklärung der Menschenrechte, schlug er eine internationale Konferenz nach der Eroberung Konstantinopels durch die Türken in seinem Buch „Der Friede im Glauben“ (1454) vor und verfasste die Abhandlung „Sichtung des Korans“ (1461), so sehr er auf einen religiösen Frieden hoffte.

Die Begriffe, die er entwickelt hat und die wir immer noch heute benutzen, sind diejenigen der Freiheit und der natürlichen Gleichheit der Menschen, der Wahl zu jeder Hoheitsgewalt, des wissenden Unwissens, der *coincidentia oppositorum*, der Nicht-Andersheit, des maximalen Menschen, einer Welt ohne Zentrum noch Kreisumfang, um nur deren Hauptbegriffe zu nennen.

„*De docta ignorantia*“ (1440) ist sein erstes Werk, dessen Titel ist dem Augustinus entnommen. Dieses Oxymoron kündigt die Illusion eines in sich selbst eingeschlossenen nur aus Büchern geschöpften Wissens an, das dem Menschen den Weg zur Erkenntnis sperrt und die maximale Macht des Unwissens ausspricht.

In den *Idiota*-Dialogen – „Über Weisheit und Geist“ (1450) inszeniert Nikolaus von Kues den Idioten, ein Wort, das etymologisch soviel wie *der einfache Mensch, der Unwissende* oder gar der Nichteingeweihte im Gegensatz zum Techniker oder im Mittelalter der Laie im Gegensatz zum Kleriker. Einfacher Handwerker, Holzlöffelschnitzer, der Idiot ist wie Sokrates, der weiß, dass er nicht weiß, und wie Maimonides, für den sich die Weisheit erst durch die Unwissenheit entdeckt. So verkörpert der Idiot in aller Demut dadurch, dass er einmalig und unnahbar ist, die „gelehrte Unwissenheit“. In jeder Hinsicht widersetzt sich der Idiot den Berufswissenschaftlern, den Sachverständigen, die nur sachverständig sind. Diese drei Dialoge entlang werden sie von dem „Großen Orator“ vertreten, der sich in seinem Hochmut als ein unwissender Gelehrte erweist; in ihm verbinden sich unmittelbar nebeneinander Unwissenheit und Gelehrsamkeit, die eine nicht um die andere wissend und beide selbst um ihre eigene Unwissenheit unwissend.

Was den Geheimen Meister anbetrifft, der jedes Mitglied unserer Jurisdiktion auch ist und wie der Idiot im philosophischen Sinne, er weiß genauso sehr, dass er nicht weiß, wie er auch nicht weiß, dass er weiß.